



**Alljährliches Blatt.**  
N<sup>o</sup>. 52.

Samstag

den 28. December

1833.

**An das wohlthätige Publicum zu Laibach.**

Die schon seit mehreren Jahren hierorts bestehende löbliche Sitte, sich von den Neujahrs-Gratulationen durch Abnahme der Erlaschkarten beim Armeninstitute zu entbinden, veranlaßt die Armeninstitutscommission das wohlthätige Publicum Laibach's auf den herannahenden Jahreswechsel mit der Bitte aufmerksam zu machen, der vorbesobten Sitte noch ferner huldigen, und durch zahlreiche Abnahme der Erlaschkarten ergiebige Gaben zum Besten der Stadtarmen darbringen zu wollen.

Diese Erlaschkarten können von heute angefangen, im Comptoir des Armeninstituts-Cassiers, Herrn Leopold Frörentsch, gegen den gewöhnlichen Erlag von 20 kr. für die Person, ohne jedoch der gewohnten, bisher so rühmlich bewiesenen Großmuth der mildthätigen Stadtfassen Schranken zu setzen, erhoben werden.

Da das Verzeichniß aller Derjenigen, welche diese Erlaschkarten zum Besten des Armeninstitutes abhohlen werden, durch die Zeitungen bekannt gemacht werden wird, so wolle es gefällig seyn, ihre Namen bei Abhohlung der Erlaschkarten deutlich geschrieben abzugeben.

Von der Armen-Instituts-Commission. — Laibach am 12. December 1833.

**D i c h t e r g l ü c k.**

(Elegie.)

Es ist wahr, des Lebens Stunden schleichen,  
Träg und werktagsmäßig oft dahin;  
Kaum entsproßte Blumen sieht man bleichen,  
Und erkaltet siecht der wärmste Sinn.

Augenblicke tauchen aus den Nächten  
Un'res Daseyns, wie Gespenster, auf,  
Schwingen stumpfe Messer in den Rechten,  
Und vertreten, höhnen, uns den Lauf.

Was für einmal uns entzücken würde,  
Langweilt bald, da wir es täglich seh'n;  
Seufzend müssen unter schwerer Bürde  
Wir der schwerer'n oft entgegengeh'n.

Doch getroßt! für Alles, was uns quälet,  
Hat die Dichtung einen Zauberstab;  
Und für Alles, was der Mensch hier zählet,  
Gibt es Schmuck' und Gold, sogar für's Grab.

Drum wohl mir! Mit andern Augen seh' ich  
Dieses oft verklagte Leben an,

Manchen Wink und manchen Laut versteh' ich,  
Den ein Andern nicht verstehen kann.

Ja — ich fühl's, mir blüht in jeder Blume,  
Mehr, als Tausenden darinnen blüht;  
Was da webt in Gottes Heiligthume  
Hat für mich sein Leben, sein Gemüth.

Ja — ich fühl's, mir spricht die Morgenröthe,  
Und der Abend ist für mich nicht stumm;  
Mehr, als Klang, ist mir des Hirten Flöte,  
Mehr, als Laut, des Käfers Luftgesumm.

Seh' ich friedsam dort die Sterne wandern,  
Durch der Wolken nächtig' Labyrinth,  
Ach dann seh' ich mehr wohl, als die Andern,  
Deuen sie blos schöne Lampen sind.

Selbst die Thrän' ist mehr für mich, als Thräne,  
Mehr, als bloße Wunde, mir der Schmerz;  
Was ich hör' und schaue, glaub' und wähne,  
Weibt ein Korn für mein empfänglich' Herz.

Bleibt ein Korn, das um sich greift im Herzen,  
Wächst und blüht und Stamm und Wipfel zeugt,  
Und sich, schattend, über meine Schmerzen,  
Und vielleicht auch über fremde, neigt.

Johann Gabriel Seidl.

### Uhren, Menschen und Bücher.

Der Anblick einer jeden Uhr, so wie ihre Schläge, sollte den Menschen in eine sehr ernsthafte Stimmung versetzen, weil ihm dabei Zeit und Ewigkeit vor die Seele treten. Unter allen Uhren aber kann wohl keine uns feyerlicher stimmen als die Sanduhr, die uns zugleich an den Sandmann erinnert. So verschieden aber die Stunden seyn mögen, die ich und du, mein Leser, während dem Schreiben und Lesen dieser Geschichte, erlebt, und Andere erleben gesehen haben, eben so verschieden als diese und die wechselnden Zeiten überhaupt, sind auch die Uhren, sehr bedeutende, warnende Sinnbilder! Bedenken wir aber dieß nicht, so werden uns die verschiedenen Arten der Uhren schon dadurch interessant, daß sie eine so auffallende Aehnlichkeit mit Menschen und Büchern zeigen. Man kann, wie ich es sogleich thun werde, jede Art von Uhren mit einer gewissen Art von Menschen und Büchern zusammen stellen, ich sage z. B. so:

Thurmuhren sind uns alle die unsterblichen Heroen der Vorzeit, die uns selbst in ihrer Höhe und Entfernung groß erscheinen, und deren mächtige Stimmen aus weit entlegener Berlegenheit uns noch jetzt entgegen schallen, imponirend durch Geist und That. Die Zeit selbst ist der hohe Thurm, auf dem wir, hinaufblinzelnd, sie erblicken. Im Reich der Wissenschaft und Kunst sind Thurmuhren alle jene Werke des Genies, nach denen untergeordnete Geister sich richten, Nachahmer ihr Thun und Treiben regeln.

Taschenuhren sind wir selbst gegen jene Riesen. Unsere Zeit liefert überhaupt gern Alles in Taschenformat, selbst Köpfe und Herzen. Wär's möglich, so gestaltete sie Riesen in Taschenformat. Die feingekünstelten Werke der schönen Literatur haben zierliches Taschenformat. Taschenbücher sind die Sinnbilder der neuesten Literatur.

Wanduhren sind Hausfrauen, die ihren Namen mit Recht verdienen, weil sie in ihren vier Wänden hausend ihr eigentliches Leben und Regiment führen. In Häusern, wo die Wanduhr unrichtig geht, hält die Hausfrau nicht auf Ordnung. Hausfrauen, die zwar wacker und rüstig, dabei aber in ihren Häusern etwas laut und heftig sind, gleichen den Wanduhren mit lärmenden Beckern. In der Literatur sind alle wahrhaft gemeinnützigen Werke den Wanduhren zu vergleichen.

Ringuhren und jene sehr kleinen Miniaturührchen, die von den Damen an goldenen Ketten als Halschmuck getragen werden und in der großen Welt paradiren, sind die Ebenbilder jener paradirenden Damen selbst.

Springuhren sind melancholisch-sanguinische Menschen, die mit den schnellsten Uebergängen von einem Extrem ins andere hinüber springen, vom tiefsten Schwarz ins freundlichste Rosenroth. Auch die unaufhörlichen Bonmotisten sind witzige Springuhren. Dagegen finden wir lebendige

Spieleuhren in jenen holden Modesträulein, die mit dem lieblichen Glockenspiel ihrer Reize und Sentiments zu bezaubern wissen, sobald sie glauben, daß ihr Fangstündchen schlagen könnte, wo sie dann herzlos in Liebe zerfließen und ohne Liebe ganz Herz zu seyn scheinen.

Repetieruhren sind Menschen von mittelmäßigen Talenten, die sich aber gern produciren, folglich das Wenige, was sie wissen, bei jeder Gelegenheit an Mann bringen wollen, und wiederkauen, was jeder schon weiß. In der Literatur gehören hieher alle Schriftsteller, die fremde Werke ausschreiben, und mit andern Worten das von Andern Gesagte wiederholen.

Sekundenuhren sind jene äußerst eifrigen

Ameisen = Menschen, die sich den ganzen Tag regelmäßig ab- und zerarbeiten, und, im Kleinsten geschäftig, gar nicht wissen, daß auch ein Großes existirt. Hierher gehören auch die bis ins kleinste Detail unsäglich mühsam gelehrten Werke.

Wasser- und Sanduhren stellen uns schwerfällig-melancholische Menschen dar, die das Rechte und Heilige ehren, aber — ohne zu leben — den Tod immer dicht vor den Augen haben, und — mit Verachtung aller Rosenlauben — heroisch fast immer nur Thränenweiden und Cypressen aussuchen.

Sonnenuhren endlich nenne ich alle diejenigen, die das Höhere zwar im Auge behalten, aber — als sinnlich vernünftige Wesen, naturgemäß leben. Ich halte diese für die klügsten und besten, und wünsche dir, mein Leser, daß du eine solche Sonnenuhr sehest, damit du das Irdische recht und tadellos geniehest, aber des Ewigen eingedenk und werth bleibest.

### Meteorsteinfall bei Blansko in Mähren.

Es war schon die Nacht eingetreten, als am 25. November die Stadt Brunn durch eine plötzliche so helle Erleuchtung erschreckt wurde, daß die Meisten glaubten, in einem der nächsten Häuser sei Feuer ausgebrochen. Ein darauf gefolgt anhaltendes donnerähnliches Getöse in der Höhe zeigte indessen, daß die Erscheinung ein Meteor gewesen, und Personen, die sich im Freien befanden, hatten den ganzen Himmel von Norden her stark erleuchtet gesehen. Dieselbe Beobachtung wurde zu Poloritz, Butschowitz, Austerlitz, Sokolitz, Boskowitz, Raiz, Pissitz, Tschunowitz, und an vielen andern Orten, auf einem Flächenraume von 70 bis 80 Quadratmeilen gemacht. In der Mitte dieser Gegend hatte man einen glänzend feurigen Körper am Himmel ziehen sehen, der, Anfangs klein, mit reißender Geschwindigkeit sich vergrößerte, so daß er bald an Umfang dem Vollmonde, dann einer Sonne, und endlich einem ganzen Hause gleich kam. Auf der Postlinie von Lipulka bis Goldenbrunn steigerte sich dieß so, daß man glaubte, ganze Feuermassen wie Wolken aus dem Himmel, niederstürzen zu sehen. Auf der Straße bäumten sich die Pferde, und viele Landleute waren von solchem Schrecken ergriffen, daß sie sich betend auf die Kniee warfen, ja manche plötzlich krank wurden. Der Lichtglanz war so außerordentlich intensiv, daß ihn das Auge nicht auszuhalten vermochte. In der Nähe folgten ihm mehrere starke Donnerschläge, die auf viele Meilen weit im Lande verhallten. Aber ungeachtet man aus diesem prachtvollen Meteore an mehreren Orten feurige Streifen, einem

Feuerregen ähnlich, zum Erdboden niedergehen gesehen haben wollte, so verlautete doch nichts von einem Steinfall, und man blieb lange in Ungewißheit über die eigentliche Natur des außerordentlichen Himmelsereignisses. Erst am eilften Tage gelang es den ausdauernden Bemühungen des Dr. Reichenbach zu Blansko, der den Naturforschern Deutschlands durch verschiedene Entdeckungen bekannt ist, die Spur aufzufinden, und eine Stunde von seinem Wohnorte am Saum eines Waldes den ersten frisch gefallenen Meteorstein zu entdecken. Am folgenden Tage wurden noch zwei andere gefunden, so daß man jetzt bereits drei Beweisstücke der seltenen Begebenheit besitzt. Hoffentlich wird man noch mehrerer habhaft werden, und die Meteorologen haben Hoffnung, ihre Sammlungen und Verzeichnisse bald durch den Meteorstein von Blansko bereichert zu sehen. Hr. Dr. Reichenbach wird wahrscheinlich selbst nähere Mittheilungen über den Hergang liefern.

### Miscellen.

Französische Blätter schreiben aus Perpignan Man unterhält sich hier seit einigen Tagen angelegentlich von den glänzenden Erfolgen, die ein artesischer Bohrversuch in der Gemeinde Bages zwei Stunden südlich von der Stadt, hatte. Bei dem ersten Bohrversuch sprang, nachdem man 80' tief gekommen war, ein dünner Wasserstrahl hervor, den man auf zwei Hektoliters in der Stunde berechnete. Bei einem zweiten nur 4 1/2' von dem ersten vorgenommenen Bohrversuch kam man auf 140' Tiefe hinab, als plötzlich die Sonde um mehrere Fuß einsank, und sobald man sie herausgezogen hatte, sahen die Arbeiter mit Erstaunen und Schrecken aus einer Oeffnung von nur 3 1/2" im Durchmesser eine majestätische Wassersäule emporspringen, die ohne Rohr sich auf 4 1/2' über den Boden erhob, und dann in Vasenform sich ausbreitete und zurückfiel. Nach acht Tagen hatte die Wassermasse eher zu- als abgenommen, und man schätzte sie auf 1200 Cubikmeter in der Stunde. Das Wasser ist guter Qualität, löst vollkommen die Seife auf, und kocht Hülsenfrüchte. Seine Temperatur ist 15° Reaumur. Die erste Quelle, welche gleichfalls nicht abnahm, ist um einen halben Grad kälter. Diese Entdeckung ist für das Thal von sehr großem Werthe, welches kein fließendes Wasser, sondern einige Brunnen hatte.

Es ist Aussicht vorhanden, daß in wenigen Jahren, vielleicht Monaten, das ganze System der Dampfmaschinen eine Revolution erfahren wird. Keine Veränderung wird indeß Eingang finden, wenn der Er-

finder nicht im Stande ist, bei den Feuerungskosten eine Ersparniß von wenigstens fünf Achteln zu bewirken, weil sonst der Besitzer einer Maschine für die Aenderung nicht entschädigt wäre. Ein Herr Ericson in England ist im Begriff, ein Patent für die Anwendung einer neuen Kraft, nämlich erhitzter Luft, zu nehmen, wobei an der Feuerung 4 Fünftheile erspart werden. Er hat die Ausführbarkeit seines Planes hinreichend bewiesen, denn eine Maschine von einer Pferdekraft ist bei ihm seit den letzten drei Monaten mit vollständigem Erfolge im Gange. Die ausgezeichnetesten Sachverständigen Englands haben sie bereits in Augenschein genommen.

**Zweihundert schwarze Bilder in einer Zeitung, und noch insbesondere 150 illuminierte Kupferstiche, Moden und Portraite!**

Wer kennt das Pfennig-Magazin nicht, und wer hat es gesehen, ohne zu klagen, daß so viele Abbildungen darin vorkommen, die kein Interesse haben. Was sollen die Darstellungen eines Affen, Bären, Crocodills, Dammhirsches, und wie die bekannten Thiere alle nach dem A B C heißen. Dem Verschollenen und Abgedroschenen soll man keine bildlichen Abdrücke widmen. Diefem Uebelstande wird nun durch eine neue Unternehmung abgeholfen.

Die Theaterzeitung in Wien, deren Tendarz und Werth in diesen Blättern schon öfter mit Recht das Wort geführt worden, wird von Neujahr an, mehr als 200 xylographische Abbildungen enthalten, aber keine Nachahmungen, sondern lauter Originale, durchaus von berühmten deutschen Künstlern eigens für diese gehaltvolle Zeitschrift angefertigt.

Die Theaterzeitung ist ohnehin schon sehr beliebt; ihre Modenbilder sind die schönsten, welche bisher in ganz Europa erschienen; ihre Costume-Bilder berühmter Schauspieler sind Meisterstücke, sowohl was die Kupferstiche als das Colorit der Illuminirte betrifft, ihre Aufsätze und Kritiken, ihre Novellen und Erzählungen sind so interessant, ihre humoristischen Mittheilungen, meist von Saphir und Caselli so pitant, daß diese Zeitschrift in keiner ausgezeichneten Familie, in keinem Leseberein, in keinem Journal-Cirkel, in keinem öffentlichem Orte mangelt; nun gibt sie auch über zweihundert Abbildungen ala Pfennig-Magazin ohne Erhöhung des Preises ihres Blattes, also ein neues Pfennig-Magazin völlig gratis; sagen wir zu viel, wenn wir ihr den dreifachen Verschleiß ihrer Blätter prophezeihen?

Und so wird es seyn, denn wie uns schon jetzt aus verschiedenen Quellen bekannt ist, haben sich bei den Postäm-

tern schon mehr als 1500 neue Abonnenten auf diese höchst interessante Zeitung für 1834 vocanirt lassen. Wir machen daher unsere Leser aufmerksam mit der Pränumeration zu eilen, weil höchst bestimmt bis 15. Jänner die erste Auflage vergriffen seyn kann, und dann die später Eintretenden abwarten müßten, bis die zweite Auflage nachgedruckt würde!

Außer den Xylographien, Mode- und Costume-Bildern wird die Theaterzeitung aber auch noch einen viersten Bilderschnitt enthalten. Es werden nämlich:

Abbildungen von ganzen innern Appartements,

Prunks-, Sitz- und Schlafzimmern, in Groß-Quart, in Kupfer gestochen und fein illuminiert ausgegeben. Es werden nur Originale seyn von dem berühmten akademischen Künstler Danhauser gezeichnet und nach den meisterhaften Mustern der berühmten k. k. priv. Hof-Möbelfabrik in Wien, von der die Wohnungen Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn und Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Walse ic. ic. eingerichtet wurden, angefertigt.

So viel hat noch nie ein Journal geboten! Der Aufwand ist ungeheuer und nur durch den starken Absatz läßt sich erklären, wie dieß alles zu thun möglich!

Man pränumerirt auf die Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern. Halbjährig kostet sie (es erscheinen wöchentlich fünf Blätter auf dem feinsten Velinpapier im größten Quart-Format) sammt portofreier Versendung 12 fl. C. M., ganzjährig 24 fl. C. M. Wer sich direct an den Herausgeber, Herrn Adolf Bäuerle wendet (Wien Wollzeil, Nr. 780) und bei ihm ganzjährig pränumerirt, erhält die im vorigen Jahre erschienenen Costume-Bilder, (welche in der That Prachtwerke sind) gratis.

Auch Diejenigen wollen sich mit der Pränumeration direct an ihn wenden, welchen von einzelnen Postämtern ein erhöhter Preis, als hier angegeben ist, abverlangt werden sollte. Der Herausgeber, Herr Adolf Bäuerle, wird durch die löbliche k. k. Oberhofpostamts-Zeitungs-Expedition in Wien jeden Pränumeranten zufrieden stellen. D. J. F. G.

**NACHRICHT.**

Am nächsten Freitage, d. i. am 3. Jänner 1834 wird die philharmonische Gesellschaft zum Vortheile ihres Fondes ein grosses Vocal- und Instrumental-Concert zu geben die Ehre haben, wozu das kunstsinnige Publicum hie mit eingeladen wird.

Von der Direction der philharmonischen Gesellschaft. — Laibach am 26. December 1833.

**T h e a t e r .**

Heute: „Das Pfeffer-Röslein.“

Morgen: „Der böse Geist, Lumpacivagabundus.“

**N a c h r i c h t .**

Es werden sämmtliche P. T. Herren Pränumeranten, welche mit ihrem Pränumerations-Betrage noch im Rückstande sind, ersucht, selben umsomehr noch im Laufe dieses Monats, indem sich mit Ende desselben die Pränumeration auf die Laibacher Zeitung für das gegenwärtige Jahr schließt, berichtigen zu wollen, als man sich sonst genöthigt sehen würde, in Zukunft kein Exemplar ohne Anticipation verabfolgen zu lassen.

Laibach im December 1833.

Redacteur: Fr. Fav. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.